

und Sporen entsprechen in Farbe und Grösse dem, was in der Literatur genannt wird. Die Seta ist ca. 400 µm und ca. 12 Zellen dick und zeigt im Querschnitt fast homogenen Bau (Abb. 1c u. 1d.). Die Innenzellen sind unregelmässig, die Aussenzellen wenig grösser und ± quadratisch.

Die Anatomie der Seta ist also eine Bestätigung für die aus anderen Gründen erfolgte Einreihung von *Tetralophozia* in die Familie der Lophoziaceae, bzw. Scapaniaceae, deren Kapselstiele auch so gebaut sind.

Literatur

- MEYLAN, C. (1924) Les Hépatiques de la Suisse. Beiträge zur Kryptogamenflora der Schweiz, 6, 1-318.
MÜLLER, K. (1951–58). Die Lebermoose Europas. In: L. Rabenhorst. Kryptogamen-Flora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. 3. Auflage. Vol. 6, 3. Aufl., Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig, Leipzig.

Edi Urmi

Institut für Systematische und Evolutionäre Botanik,
Zollikerstrasse 107, 8008 Zürich, edi.urmi@systbot.uzh.ch

Kryptomagie und Traumnotizen

Vor einiger Zeit übergab die Familie des 2005 verstorbenen Buchhändlers und Literaten Hans Werthmüller dem Moos-Herbarium der Universität Zürich nicht nur eine kleine Sammlung von Moosbelegen, sondern auch einen wundervollen Gedichtband, welcher nun auch mir zu Händen gekommen ist. Mit Vergnügen habe ich die Gedichte gelesen und bin im Zuge einer kleinen Recherche auch auf weitere spannende Geschichten gestossen, von denen ich hier kurz berichten will.

Hans Werthmüller betrieb in den sechziger Jahren einen Buchladen in Basel, der sich zu einem vibrierenden Diskussionstreff der baslerischen Autoren entwickelte und weitherum bekannt war. Er veröffentlichte mehrere Bändchen mit Gedichten, welche sich nur knapp in die Schublade „Naturlyrik“ pressen lassen, und erntete damit Begeisterung und einige Literaturpreise.

Daneben beschäftigte er sich auch mit Moosen: *„Seit spätestens 1954, als ich das Rauchen aufgab, habe ich mich mit viel Eifer und Liebe der Moosbotanik als Hobby gewidmet. Und leid tut mir noch jetzt, dass ich nie ein unbekanntes Laub- oder Lebermoos als erster entdeckt und beschrieben habe. Vergeblich habe ich auch mehrmals versucht, ein Buch oder Büchlein über die unscheinbaren und liebenswerten Moospflänzlein zu verfassen“* (Werthmüller 1994b). Die Vergänglichkeit solcher Bemühungen, aber auch die Freude an der kryptomagischen Vielfalt, hat er in seinem 1965 publizierten Gedicht „Kryptomagie“ beschrieben (aus Werthmüller 1994a):

*„Auf seinem Grabstein / siedelt sich / Silbermoos an: / Bryum argenteum.
Ganz hübsch / aber schrecklich gewöhnlich.*

*Dreht er sich um / in seinem Grab darunter? / Ihn freuten / als er noch lebte
über achthundertfünfzig / Laubmoosarten / in seinem Herbarium / darunter
Seltenheiten*

wie Bruchia vogesiaca.»

Werthmüllers Interesse an Moosen fand auch Eingang in seine grosse Basler Literaturgeschichte (Werthmüller 1980): Hier schreibt er über Johann Peter Hebel aus dessen Zeit in Karlsruhe: *„Zunehmend interessierte er sich für botanische Dinge, so für die Kryptogamen; als er in einem Traum als Spion ertappt wurde, diente ein Moos, das sich in seiner Tasche fand, zu seiner Identifizierung.“* Tatsächlich, eine schauerliche Geschichte: *„Man ersuchte alle deutschen Stände, Volkszählung zu machen, wo ein Mann fehle. Er fehlte in Baden. Man fand in meiner Tasche ein Moos. Ein Botaniker, welcher geholt wurde, urtheilte, dass dieses Moos bei Karlsruhe hinter Gottesau wachse. Man liess einen Schneider kommen, der in Karlsruhe gearbeitet hatte. Dieser erklärte meinen Rock als Arbeit des Leibschneider Crecelius. Man wollte ihm denselben zur Rekognition schicken, da gestand ich“* (Hebel, um 1790).*

Ja - auch wenn die langen Winternächte nun vorbei sind, vielleicht bietet sich jemandem dennoch Zeit, sich an die kryptophile Seite J. P. Hebels heranzutasten, zu rätseln, welcher wohl bekannte Bryologe unterm Silbermoos zu Grabe liegen mag (meinte Hans Werthmüller vielleicht nur sein alter ego?) oder sich einfach an den präzisen, überraschenden „Werthmüllereien“ in Gedichtform zu laben. Viel Vergnügen!

*PS: Für die Täter in einem finnischen Mordfall wurde der Albtraum Hebels wahr - ihr Aufenthalt am Tatort konnte mit modernsten DNA-Methoden und Moosfragmenten an ihren Schuhen bewiesen werden (Korpelainen & Virtanen 2003).

Literatur

- Hebel, Johann Peter. Um 1790. Traumnotizen. In: Sternburg, Judith von (2010): Gymnasialdirektors Leidenschaften. Theologe, Pädagoge und Erfinder gar wüster Geschichten – heute ist der 250. Geburtstag von Johann Peter Hebel. Frankfurter Rundschau vom 10.5.2010.
- Korpelainen, H. & Virtanen, V. 2003. DNA fingerprinting of mosses. — Journal of Forensic Sciences 48: 804–807.
- Werthmüller, Hans. 1980.
- Werthmüller, Hans. 1994a. Zwischen Nochnicht und Nichtmehr. Gedichte aus drei Jahrzehnten. — Janus-Verlag, Basel. 252 S.
- Werthmüller, Hans. 1994b. Autorenhompages. Persönlicher Beitrag. — https://www.lit-epedia-bern.ch/Werthmüller,_Hans [eingesehen 14.1.2018]

Dank

Vielen Dank an Heike Hofmann, Kuratorin Moose der Vereinigten Herbarien der Universität und ETH Zürich (Z+ZT), für den Hinweis und die Überlassung der „Gedichte aus drei Jahrzehnten“.

Markus K. Meier

flora + fauna consult, Hardturmstrasse 269, CH-8005 Zürich
mkmeier@gammarus.ch